



Die Jugend an di
Kunstherranzuführe-
ist eine gesell-
schaftliche Aufgabe.
Professor Genosse
Leo Haas besucht
mit seiner Paten-
klasse die Karika-
tur-Ausstellung in
der Neuen Berliner
Galerie.

Foto: ZB/Franke

und Leben hin, die uns der Imperialismus hinterlassen hatte. Die 1. Bitterfelder Konferenz arbeitete konstruktive Wege aus, um diesen Widerspruch aufzuheben, damit sich die sozialistische Kultur voll entfalten kann. In Übereinstimmung mit den Leninschen Prinzipien traf Genosse Walter Ulbricht auf dem VII. Parteitag der SED folgende Feststellung: „Der Bitterfelder Weg ist und bleibt das Programm der Vereinigung von Kunst und Leben, von Künstler und Volk und der werdenden sozialistischen Gesellschaft. Er gibt die Gewähr dafür, daß der sozialistische Realismus weiterhin die der Entwicklung unserer ..Kultur angemessene künstlerische Methode bleibt.“⁷⁾

Viele Seiten des Bitterfelder Weges erweisen sich um so stärker, je zielstrebigter die sozialistische Kultur und Kunst als organisches Element des planmäßig und bewußt gestalteten gesellschaftlichen Systems entfaltet werden. Diesem Prozeß trägt die Partei Rechnung, indem sie für das zielstrebige Gestalten dieser neuen Beziehungen als Grundlage und Hauptbedingung der weiteren dynamischen Entwicklung der sozialistischen Kultur und Kunst Sorge trägt, also den Bitterfelder Weg schöpferisch fortsetzt. Dabei werden auch die realen künstlerisch-ästhetischen Bedürfnisse der sozialistischen Gesellschaft immer stärker zum unmittelbaren Ausgangspunkt und Ziel des künstlerischen Schaffens.

Die Partei ließ und läßt sich in der Kulturpolitik von dem Leninschen Prinzip leiten, daß Kultur und Kunst nur dann zu wahrer Blüte und Freiheit gelangen, wenn sie, vom „Joch des Geldsacks“ befreit, mit den werktätigen Massen verbunden sind. Über die „absolute Freiheit des Künstlers“, von der Revisionisten und bürgerliche Ideologen faseln, schreibt Lenin: „... wir Sozialisten entlarven diese Heuchelei, reißen die falschen Aushängeschilder herunter — nicht um eine klassenfreie Literatur und Kunst zu erhalten (das wird erst in der klassenlosen sozialistischen Gesellschaft möglich sein), sondern um der heuchlerisch freien . . . die wirklich freie, offen mit dem Proletariat verbundene Literatur gegenüberzustellen . . . Das wird eine freie Literatur sein, weil sie . . . nicht den . . . oberen Zehntausend“

⁷⁾ Walter Ulbricht: „Die gesellschaftliche Entwicklung in der DDR bis zur Vollendung des Sozialismus“, Dietz Verlag, Berlin 1967, Seite 274

Neues Verhältnis
zwischen
Künstler und
Gesellschaft